MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 13. Donnerstag den 16. Januar 1840.

Inland.

Berlin, 13. Januar. Se. Majestät der König haben dem Kaiserl. Oesterreichischen Wirklichen Geheimen Rath und außerordentlichen Botschafter am Königl. Großbritannischen Hofe, Fürsten Paul Esterhazy von Galantha, den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen geruht. — Se. Majestät der König haben dem Regierungs-Rath Pietzsch in Erfurt den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht. — Der bisherige Land- und Stadt-Gerichts-Rath Bursig zu Trzemeszno ist vom 1. Mai d. J. ab zum Justiz-Kommissarius bei dem Landgericht zu Kupp, so wie bei den Untergerichten des Oppelner Kreises, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Kupp, und zugleich zum Notarius in dem Bezirke des Ober-Landesgerichts zu Ratibor bestellt worden. — Dem Justiz-Kommissarius Sturm zu Freiburg in Schlesien ist die Praxis bei sämmtlichen Gerichten des Schweidnitzer Kreises gestattet worden.

Abgereist: Se. Excellenz der Erb-Ober-Land-Mundschenk, Graf Henckel von Donnersmarck, nach Breslau. Der Königl. Sächsische Ober-Stallmeister, General-Major von Fabrice, nach Ludwigslust.

Beschwerden der preußischen Ostprovinzen, betreffend den Grenzverkehr und die kommerziellen Verhältnisse mit Rußland.*)

(Vergl. Nr. 4 der Bresl. Z.)

Aus Oberschlesien, im Dez. Es ist hier die Absicht nicht, sämmtliche Beschwerden, welche die Nachbarschafts- und Handelsverhältnisse der preußischen Ostprovinzen zu Rußland betreffen, sondern blos einige von den wichtigern zu erörtern.

I. Was die Stromschifffahrtsabgaben betrifft, so soll nach Artikel 24 des zu Wien unterm 3. Mai 1815 errichteten Vertrags in den zwischen Preußen und Rußland vertheilten Ländern des alten Polens (Status von 1772) nur eine einzige, nach gemeinschaftlicher Uebereinkunft auf einen mäßigen Satz festzustellende Schifffahrts- und Stromabgabe erlaubt sein, welche zur Erhaltung der Schiffbarkeit der Ströme und Flüsse verwendet werden soll. Die nähere Feststellung dieser Abgabe ist durch Verträge vom 19. (7.) Dez. 1818 und 11. März (27. Febr.) 1825 erfolgt; dieselbe ist beibehalten, und wenn auch diese Verträge außer Kraft getreten, so leuchtet doch ein, daß Rußland ohne gemeinschaftliche Uebereinkunft keine neue Stromabgabe einführen konnte. Dies ist indeß durch die russische Verordnung vom 2. (14.) Mai 1838, wonach im Königreiche Polen, unter Aufhebung des bisherigen Wegezolls, eine neue Land- und Wasserkommunikationsabgabe eingeführt worden, geschehen. Der Zweck gedachter Abgabe ist in dieser Verordnung ausdrücklich dahin ausgesprochen, daß selbige außer den bisherigen im Budget zur Reinigung der Ströme überwiesenen Einnahmen dazu dienen solle, die nöthigen Fonds nicht nur zur Erhaltung der bisher eingerichteten Land- und Wasserkommunikationswege, sondern auch zu Anlegung neuer, insbesondere zur Reinigung der Hauptflüsse, hauptsächlich der Weichsel, zu beschaffen. So lange dieser Zweck nicht gänzlich erreicht ist, soll diese Abgabe von allen Fahrzeugen und Gütern, sowohl beim Ausgang als beim Eingang in das Königreich Polen an dessen Grenzen vom 1. Januar 1839 ab erhoben werden. Der jener Verordnung beigefügte Tarif der neuen Strom- und Wegeabgabe enthält folgende Positionen: 1) von jedem Pferde 6 Gulden polnisch; 2) von jedem Stück Hornvieh 3 Gulden; 3) von jedem Stück andern Viehes 15 Groschen; 4) von jeder Fuhre Brennholz 3 Groschen; 5) von jedem Stück Bauholz, Masten, Balken 10 Groschen; 6) von allem andern Holze für das Schock 3 Gulden; 7) von jedem Schiffe, Fähre und mit Segeln versehenen Fahrzeuge 18 Gulden; 8) von jedem platten Weichselschiffe 9 Gulden; 9) von jedem Kahn ohne Mast, Fischkasten 2 Gulden; 10) von jedem Vogel 1 Groschen, jedem wilden Thiere, wenn es lebendig 6 Gulden, todt 3 Gulden; 11) von jedem zum Handel eingeführten Schlitten auf Federn 15 Gulden, ohne Federn 5 Gulden; 12) vom Koretz Getreide aller Art 2 Groschen; 13) vom Centner Getränke aller Art 15 Groschen; 14) von jedem Stück nicht bearbeiteten Metalle, Erze ꝛc. 2 Groschen; 15) für jeden Centner Wolle 1 Gulden; 16) von allen andern trockenen und flüssigen Lasten, ausgenommen Nr. 18, für den Centner beim Eingange 3 Gulden, beim Ausgang 1½ Gulden; 17) von jedem über die Grenze Reisenden a) für jede Droschke und Schlitten 2 Gulden, b) jede halbbedeckte Chaise 6 Gulden, c) jeden ganz bedeckten Wagen 8 Gulden; 18) Heu, Stroh, Früchte, Kochwaaren, Milchwerk, frisches Fleisch, Thon, Erdarten, Kreide entrichten blos vom Pferd oder Stück, womit sie befördert werden, die Abgabe. Die Abgabe von den Transportmitteln, Fahrzeugen, Pferden ꝛc. wird nicht gezahlt, wenn solche zugleich von den Transportgütern entrichtet wird. Sie muß aber von beiden erlegt werden, wenn die Transportmittel zugleich zum Handel bestimmt sind. Transitogüter erlegen die Abgabe blos beim Eingang. — Insofern nun russischerseits durch die Verordnung vom 2. (14.) Mai 1838 und den beigefügten Tarif von Waaren und Stromfahrzeugen zugleich eine so lästige und neue Schifffahrtsabgabe einseitig innerhalb des alten Polens auf die bisher benutzten Wasserbahnen gelegt worden, ist also offenbar der Vertrag vom 3. Mai 1815 verletzt: a) weil danach blos eine Stromabgabe zur Erhaltung der Schiffbarkeit der bisher befahrenen Ströme, nicht aber zu Anlegung neuer Kanäle und Schiffbarmachung neu zu eröffnender Wasserbahnen, von den bisherigen Wasserstraßen erlaubt ist; b) die Schifffahrtsabgabe vertragsmäßig blos nach Raum und Tonnengehalt bestimmt worden, aber nicht in der Art, wie dies in dem in extenso mitgetheilten Strom- und Wegetarif geschehen, welcher weniger damit als mit einem gewöhnlichen zweiten Handels-, Ein- und Ausgangstarif Aehnlichkeit hat; c) weil nur die bisher vertragsmäßig festgesetzten Stromabgaben erhoben, auch diese nur vertragsmäßig abgeändert, also ganz neue, so lästige Schifffahrtsabgaben einseitig von Rußland nicht aufgelegt werden konnten.

II. In Betreff des täglichen Grenzverkehrs verstößt aber auch die Einführung der polnischen neuen Wegabgabe auf gleiche Weise gegen den Grundsatz im 19ten Artikel des Vertrags von 1815, welcher bestimmt: „Gleichmäßig soll dem täglichen Grenzverkehre zwischen den Anwohnern kein Hinderniß gelegt werden.“ Ein solches Hinderniß wird aber gelegt, wenn die Grenzanwohner bei bloßer Ueberschreitung der Grenze einen so enormen Wegezoll hin und zurück erlegen sollen, und dies um so ungebührlicher, als an der ganzen russisch-polnischen Grenze in einer Länge von ungefähr 120 Meilen blos zwei chaussirte Straßen, welche zum täglichen Grenzverkehre höchstens auf die Entfernung von 2 Meilen von der Grenze ab benutzt zu werden pflegen, in das Königreich Polen aus Preußen einführen, alle andern Wege aber, selbst diejenigen über die polnischen Hauptzoll- und Nebenämter, sich in dem schlechtesten Zustande befinden. Demselben Grundsatze läuft es entgegen, wenn ohne Rücksicht auf den täglichen Grenzverkehr die russisch-polnische Regierung den Bewohnern Polens blos gegen die Pässe des Fürsten Statthalters zu Warschau, welche höchstens ein sechsmaliges Ueberschreiten der Grenze bewilligen, die Uebertretung der letztern gestattet. Es ist hierbei bekannt, daß diese Pässe unter 4—6 Monaten nicht erwirkt werden und daß solche bis 15 Silberrubel kosten. Es ist uns dies zu oft von so achtbaren Reisenden jenes Landes versichert worden, daß wir es darum nicht weiter bezweifeln können. Es ist gleichmäßig verletzend, wenn von russischer Seite alle Brücken und Wege, die von der Grenze ab in das Innere Polens führten, mit Ausnahme der Zollwege verboten und größtentheils cassirt worden. Der tägliche Grenzverkehr ist durch diese Maßregel vielmehr, wie Jedermann einsehen muß, bei der großen Entfernung der Zollkammern rein unmöglich gemacht. Was soll man aber dazu sagen, daß jeder preußische Grenzanwohner, dem man ohnedies nur mit förmlichen diesseitigen Pässen die Grenze zu überschreiten gestattet, selbst wenn er keine Waare, geschweige einen zollbaren Gegenstand führt, und wenn er auch nur zu Fuß und ohne Fuhrwerk seinen oft nicht 20 Schritte entfernt wohnenden polnischen Nachbar besuchen muß, nicht anders als blos über die Zollstraßen in das Königreich Polen eintreten darf, dabei oft Umwege von 4 bis 6 Meilen machen, im Contraventionsfall aber jenseit in eine Geldbuße von 10 Thlrn. oder 14 Tagen Gefängniß verfällt. Es sind bereits mehre hierauf bezügliche Strafresolute der jenseitigen Behörden den diesseitigen beschwerdeführend vorgelegt, Abhülfe aber ist, wahrscheinlich weil sie unüberwindliche Schwierigkeiten findet, noch nicht gewährt worden. — Der Art. 47 des Abgrenzungsvertrags vom 4. März (20. Februar) 1835 zwischen Preußen und Rußland, die schlesisch-polnische Grenze betreffend, bestimmt, daß im Wiener Vertrage vom 3. Mai 1815 den Grundbesitzern des von der Grenze durchschnittenen Landbesitzes ertheilten Vorrechte auch solchen Besitzern an der schlesisch-polnischen Grenze zukommen sollen. In zahlreichen bekannten Fällen haben aber die russisch-polnischen Behörden bis auf den jüngsten Zeitpunkt diese Vorrechte hiesiger schlesischer Einwohner nicht geachtet, sondern Letztere, wenn sie ihre jenseits belegenen Wiesenstücke abärnten oder beweiden wollten, wegen Uebertretung der Grenze außer der Zollstraße bestraft und deren Vieh als eingeschwärzte Waare confiscirt. Wie dieses Verfahren mit der Festsetzung der Wiener Convention, welche im Art. 18 die Behandlung solcher Grenzbewohner nach den liberalsten Grundsätzen zusichert und die ausgeübten Handlungen ausdrücklich als Befugnisse einräumt, übereinstimmt, ist allerdings nach hiesigen Begriffen von Liberalität nicht verständlich. Ohne hier noch auf mehre Einzelnheiten, betreffend Störungen des Grenzverkehrs, einzugehen, genüge es zu bemerken, daß solche im Allgemeinen von zweierlei Art sind und theils in jenseitigen gesetzlichen Anordnungen bestehen, theils durch verschiedene Plackereien der jenseitigen Beamten hervorgerufen sind, sämmtlich aber weder mit den humanen Tendenzen des mehrerwähnten Wiener Vertrages noch mit den Grundsätzen einer irgend erträglichen Völkernachbarschaft in Einklang gebracht werden können. An Ort und Stelle aber kann man sich von der Unterbrechung aller Grenzverbindung überzeugen, und die Grenzkreise der bedrohten Ostprovinzen Preußens sind derzeit von Rußland fast ebenso außer Verkehr gesetzt, als ob sie an den Ufern eines schiffbaren Meeres zur Verödung und Entbehrung aller menschlich nachbarlichen Beziehung bestimmt wären.

III. In Betreff des Handels bestimmt die Wiener Convention von 1815 in dieser Beziehung im 28. Art., daß beide Mächte, um in allen Theilen des alten Polens (Status 1772) den Ackerbau zu beleben, und die Betriebsamkeit der Einwohner zu wecken, sich vereinbart hätten, künftig und für immer in ihren polnischen Provinzen Allem, was der Boden und die Betriebsamkeit dieser Provinzen erzeugen uud hervorbringen, den unbeschränktesten Umlauf gestatten zu wollen. Die damals ernannten Kommissare sollten sich über den Tarif des Ein- u. Ausgangszolles für Naturerzeugnisse, Fabrikate u. Manufakturwaaren verständigen. Dieser Zoll sollte 10 vom 100 des Werthes der Waare am Absendungsorte nicht übersteigen dürfen. Wenn nun auch die in Folge dieser Vereinbarung in den Jahren 1818 und 1825 errichteten, hierüber näher disponirenden Handelsverträge zwischen Preußen und Rußland außer Kraft getreten und respektive abgelaufen sind, so sollten doch für den

*) Zuerst in der Lpz. A. Ztg. mitgetheilt.

eingetretenen Fall die vorstehenden Grundsätze der Wiener Convention die leitenden Bestimmungen des beiderseitigen künftigen Verhaltens abgeben. (Vergl. Art. 23 des Vertrages vom 3. Mai 1815.) Eine Vergleichung des russischen Handelstarifs ergiebt aber ganz augenfällig, daß derselbe, weit entfernt, den höchsten Satz von 10 Procent über den Werth der Waare am Absendungsorte nicht zu übersteigen, oft diesen Werth zehnfach übersteigt.

IV. Was den Postverkehr anlangt, so muß bemerkt werden, daß dem Referenten unbekannt ist, ob und welche Postconvention zwischen Preußen und Rußland besteht; notorisch hingegen ist, daß auf der Grenzlinie von Kalisch bis an die Grenzlinie des Freistaats Krakau in einer Länge von 30 Meilen nur eine einzige Fahrpost bei Kalisch über die Grenze geht, außer dieser aber nur noch eine Botenpost von Kempen und eine Reitpost von Lublinitz den Postverkehr des belebtesten Theils der Preußischen Ostprovinzen mit Russischpolen unterhalten und dem Bedürfniß entsprechen soll. Es sind daher auf dringende Vorstellungen der diesseitigen Einwohner von der hiesigen Oberpostbehörde mit der polnischen mehrfach Verhandlungen gesucht worden, um die sehr entbehrte Fahrpost von Kreuzburg in Schlesien nach Polen ins Werk zu setzen, dadurch aber besonders für Breslau und Schlesien ein Fahrpostverbindung mit dem südlichen Polen zu gewinnen. Ungeachtet aber seit Jahren der Versicherung nach diesseits Alles aufgeboten zu sein scheint, diese Verbindung zu erreichen, hat solche doch immer noch nicht erlangt werden können. Wenn hieraus hervorgeht, wie sehr Rußland sogar auch derartigen Verbindungen mit Preußen und Deutschland ausweicht, so darf nicht unbemerkt bleiben, wie nirgend, außer über die bestehenden Poststraßen, Postbriefe nach Polen gelangen können. Obgleich Postpferde und mit der Post beförderte Sachen, nach der Anmerkung zum Tarif des Polnischen Wege- und Stromabgabegesetzes vom 2. (14.) Mai, von der Wegabgabe an den Grenzen des Königreichs Polen befreit sein sollen, so hat man doch in neuester Zeit wiederholt diese Abgabe von hiesigen Königl. Extraposten bei Ueberschreitung der Grenze jenseits erhoben, den hiesigen Staffetten in der Nacht den Fortlauf versagt und sogar die Staffettentaschen an den Polnischen Zollstätten geöffnet.

V. Was endlich die Plackereien durch russisch-polnische Beamte betrifft, so waren die diesseitigen Grenzanwohner bis zum 1. Januar 1839 den unerträglichsten Plackereien ausgesetzt, bis zu welchem Zeitpunkt die Russischen Kosaken unmittelbar an der Grenze postirt waren und den Kosakenposten eine Konkurrenz sowohl bei der Paßvisirung als bei der Zollaufsicht gestattet war. Für den Mann und das Pferd erhält der gemeine Kosak monatlich blos einen Silberrubel, und es waren daher die Grenzwiesen den täglichen Abhütungen durch die Kosakenpferde ausgesetzt, die Grenzanwohner selbst aber der öffentlichsten Concussion, wenn sie die Grenze überschreiten mußten. Der ganz arme Mann mußte, wenn er auch ganz leer die Grenze überschritt, wenigstens einen Silbergroschen an den Kosakenposten für das Glück entrichten, denselben passiren zu dürfen. Die Kosakenoffiziere gaben sich gewöhnlich nicht selbst mit Visirung der Päße ab, sondern hatten dazu einen gemeinen Kosaken abgerichtet, welcher die Visaformel nach einer vorliegenden Vorschrift stundenlang auf den Päßen abzeichnete. Dieses Visa kostete 1 — 3 Gulden. Hierzu kam das Visa der Zollkammer, wofür der arme Reisende wieder bezahlen mußte. Dasselbe Verfahren fand beim Ausgange statt. Auf diese Weise war es einem Manne mittlern Bürgerstandes nicht möglich, unter 1 bis 2 Thlr. Visakosten die polnische Grenze hin und zurück zu passiren. Nächstdem beschäftigten sich die Kosaken mit der Einschwärzung preußischer Waaren nach Polen. Sie legten Caution, und je nachdem die Waare von ihnen für weniger oder mehr werth gehalten wurde als die Caution betrug, und nach Verschiedenheit ihrer Ehrlichkeit kam solche entweder sicher über die Grenze oder wurde selbst von den Kosaken unterschlagen. Die Unterschlagungen betrugen oft den Werth von mehreren tausend Reichsthalern, und der Erlös derselben, so wie die Schwärzerbelohnung und die an der Grenze abgepreßten Visagelder kamen in gemeinschaftliche Kassen, aus welchen dann die Vorgesetzten ihre Antheile wegnahmen und den gemeinen Kosaken den auf jeden repartirten Theil monatlich auszahlten. Die unbekleideten Söhne der Steppe waren im Verlaufe weniger Monate auf das beste equipirt, erwarben sich Gold und Silber, und gewöhnlich sah man ganz armselig angekommene Kosakenoffiziere nach Verlauf eines halben oder ganzen Jahres mit Silber- und Goldketten strotzend behangen, und mit Kapitalien zum Betrage mehrer tausend Thaler in ihre Steppen an die Wolga oder den Don zurückkehren. In diesem Verhältnisse bereicherten sich anch die gemeinen Kosaken, und so lange sich Referent, der von Kindheit auf an der Grenze gelebt, entsinnen kann, hat bei dem Wechseln der Kosakenpulks sich stets dieselbe Erscheinung wiederholt. Die leer bezogenen Militairbarracken waren in kurzer Zeit von den Kosaken mit einer Menge in fraudem sich zugeeigneter Tuch-, Schnitt-, Specerei- und anderer Waaren weit mehr gefüllt als die Gewölbe der Kaufleute in den preußischen Grenzstädten. Ein ähnlicher modus acquirendi fand bei den polnischen Beamten statt, und die Corruption hatte längst den höchsten Grad erreicht, als am 1. Jan. 1839 die russische Regierung die Kosaken von der ersten Binnenlinie in die letzte zurückzog, und in erstere besser besoldete polnische Beamte stellte. Zu leugnen ist nicht, daß dadurch zum Nachtheile des geringen preußischen Absatzes diese Schwärzereien sich merklich vermindert haben; dennoch dauern solche, da die Kosaken noch die letzte Linie einnehmen, nebst zahlreichen Plackereien fort, und diese kommen, nach den neuesten im Publikum bekannten, theils auch zur Kenntniß der preußischen Behörden gebrachten Vorfällen, in Schwärmen von 10—20 M. mit Lanze, Säbel und scharfgeladenen Pistolen bewaffnet in die preußischen Grenzdörfer, entnehmen hier nach gelegter Geldkaution die Waaren und bringen solche über die polnische Binnenlinie. Auch dauern die Plackereien mit den Päßen noch fort.

Ueber einige Territorialverletzungen, die besonders in letzter Zeit an der schlesisch-polnischen Grenze durch russische Kosaken vorgekommen sind, behalte ich mir besondere Mittheilungen vor. So viel bekannt, ist Genugthuung dafür von der hiesigen Regierung verlangt worden. — Alle obige Angaben sind theils aktenmäßig feststehende, theils notorische Thatsachen, und es weist diese summarische Darstellung nach, in welch wenig beneidenswerthe Berührungen die preußischen Ostprovinzen und ein Theil Deutschlands durch das Vorschieben der russischen Grenze gekommen sind. Die bei Abschließung der Wiener Convention vom 3. Mai 1815 leitend erschienenen Rücksichten, einer in die Reihe der europäischen Völker denkwürdigen Nation die Aufhebung ihrer politischen Existenz so wenig als möglich fühlbar zu machen, ungeachtet der Theilung Polens den Bevölkerungen desselben alle Vortheile eines mächtig zu gründenden innern Volkslebens durch Theilnahme an dem innigen gegenseitigen Lebensverbande der Staaten, welchen sie damals einverleibt wurden, genießen zu lassen, durch zugestandene wechselseitige Loyalität in allen Beziehungen des Volkslebens zwischen Preußen und Rußland eine neue Quelle der Wohlfahrt beider Nationen, die in ruhmvoller Vereinigung ihre Unabhängigkeit und den Frieden Europa's gegenüber einem beiden gleich gefährlichen Feind errungen, zu begründen und so das Wohl ihrer neuerworbenen Angrenzungen zu sichern, dies alles sind wir versucht für einen Traum zu halten, dessen trügerisches Bild uns nie hätte täuschen sollen, gewiß uns aber auch wohl nicht zur Wahrheit werden soll.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 10. Jan. (Privatmittheilung.) In Erwartung, es werde die orientalische Angelegenheit im Verlaufe der nächsten Wochen oder doch Monate, auf den Grund der deshalb zu London getroffenen Uebereinkunft, vollends entschieden werden, beschäftigen sich unsere Salonspolitiker dermalen hauptsächlich mit der Bonapartistischen Verschwörung zu Paris, die glücklicher Weise, kaum im Entstehen begriffen, entdeckt wurde und somit ohne Schwierigkeit vereitelt werden konnte. Man nimmt hier an diesem Vorgange in so fern selbst ein persönliches Interesse, als eine Hauptrolle dabei einem Manne zugedacht gewesen, der mehre Jahre in Frankfurt lebte und von hochstehenden Personen sogar eine Auszeichnung genoß, die ihm nicht würde zu Theil geworden sein, hätte man in ihm den Fahnenflüchtigen der guten Sache auch nur vermuthen dürfen. Wir meinen damit Charles Durand, den ehemaligen Redakteur des Journal de Francfort. Einige in seinem Betreff kürzlich veröffentlichte Zeitungsartikel wiederholen im Wesentlichen diejenigen, gegen ihn schon hier von den eigenen Landsleuten erhobenen Beschuldigungen, die seine Gönner und auch selbst Unbefangene zum Theil für bloße Verleumdungen hielten und ihnen sohin keinen Glauben schenkten. Da man nun nicht voraussetzen kann, daß beiderlei Beschuldigungen aus der nämlichen Quelle fließen und in der nämlichen böswilligen Absicht vorgebracht wurden, so müssen dieselben wohl auf einem Grund von Wahrheit beruhen. Jedwede Schilderung indessen, die Durand's Widersacher in Frankfurt von seiner Entsittlichung entwerfen, wird jedoch noch durch die gerichtliche Aussage übertroffen, die er, nach Angabe des Pariser Korrespondenten eines vielgelesenen süddeutschen Blattes, in Betreff seiner Verhältnisse zu einer großen nordischen Macht abgegeben haben soll. Man trägt kein Bedenken, diese Aussage von allen Seiten für eine unverschämte Lüge zu erklären. Denn abgesehen von der moralischen Unmöglichkeit, daß sich die befragte Macht je zu Umtrieben, wie diejenige, für deren Werkzeug Durand sich ausgiebt, herabgelassen haben dürfte, liegt es ausserhalb des Bereichs aller Wahrscheinlichkeit, daß sie zum Verwalter einer namhaften Geldsumme einen Mann bestellt haben möchte, der sich stets als einen leichtsinnigen Verschwender bewiesen hatte. Was aber dieser für einen Beweggrund hat, das Gerücht mit dergleichen Aussagen zu verbreiten, ist nicht so leicht zu ergrübeln, man müßte ihn denn in Durand's unbegränzter Eitelkeit suchen, die in Prahlerei ihre Befriedigung fand. — Wie man so eben erfährt, wäre Dr. Beuermann, als gewandter Schriftsteller bekannt, mit der Redaktion unserer Oberpostamts-Zeitung, während Hofrath Berly's Krankenlager, von der Postbehörde berufen worden. Dr. Schuster, Redakteur des zu dieser Zeitung gehörigen Konversations-Blattes und, seit Berly's Erkrankung, auch mit der Redaktion der Zeitung beauftragt, soll selber auf baldmöglichste Enthebung von diesem mühevollen Geschäft gedrungen haben. — Man las kürzlich in einem öffentlichen Blatte, die Fürstlich Thurn- und Taxisschen Postbureaux nähmen den preußischen Thaler nur zu 1 Fl. 42 Kr. an. Diese Angabe muß im Interesse des Publikums selber berichtigt werden. Seit dem Zollanschlusse Frankfurts wird der preussische Thaler von jenen Bureaux zu 1 Fl. 44 Kr. angenommen. Haben solche aber bis jetzt noch beanstandet, ihn zum Cours von 1 Fl. 45 Kr. anzunehmen, wie Waarenhändler und sonstige Gewerbsleute es unverweigerlich thun, so kömmt dies daher, daß die Laudemialgelder an die resp. Regierungen in Conventionsmünze vertragsmäßig bezahlt werden müssen, auch die Postbeamten ihre Besoldungen in eben dieser Münze beziehen. Demnach kann die Postanstalt, so lange das preußische Courant noch nicht tarifirt und dessen Cours gemeinhin zwischen 104 und 105 notirt ist, ohne sich Verlusten auszusetzen, dasselbe nicht zu gleichem Course mit den vorgedachten Geschäftleuten annehmen. — Ein vorläufiges Inventarium der Activmasse des schon zum öftern erwähnten Grämpelmannes ist nunmehr aufgestellt worden. Hiernach beliefe sich deren Werth auf 252,000 Fl., sohin auf etwa die Hälfte seiner Schuldenmasse. Erwägt man indessen, daß diese Messe aus Geräthschaften besteht, für die, würden solche zum öffentlichen Verkaufe in Menge ausgeboten, vielleicht nicht die Hälfte ihres Kostenpreises erlöst werden möchte, so kann ein regelrechtes Konkursverfahren wohl schwerlich im Intersse der Gläubiger liegen. — Gestern Abend begegnete dem nach Baiern abgehenden Eilwagen der Unfall, daß an demselben, beim Herausfahren aus dem Posthofe, die Axe zerbrach und der Wagen umschlug. Glücklicher Weise haben keine persönlichen Beschädigungen stattgefunden und nur die Zeitversäumung, welche die Umladung herbeiführte, so wie der Schrecken der Reisenden, waren der einzige Uebelstand, den der Unfall nach sich zog. — Seit vorgestern ist, im ganzen Verlaufe dieses Winters, das erste Treibeis auf dem Mainstrome erschienen, und seit gestern ist der Erdboden mit einer Schneedecke von 8 bis 10 Zoll Tiefe belegt. Die Kälte wechselte in diesen Tagen zwischen 6 u. 10 Grad R. Da nun auch der Rheinstrom Treibeis mit sich führt, so ist die Schiffbrücke bei Mainz zur Hälfte abgefahren worden und die fahrenden Posten, so wie anderes Fuhrwerk, werden auf der Fähre über den Fluß geschafft. Man besorgt indeß kaum, daß diese Ströme noch zugehen dürften, indem die Sonnenstrahlen bereits sehr kräftig wirken. — Das Progamm für unsere Maskenbälle ist nunmehr erschienen. Es ist ganz in dem Geiste abgefaßt, um der freien Willensäußerung der Theilnehmer so wenig Zwang anzulegen, als nur immerhin mit der Aufrechthaltung des Anstandes vereinbarlich ist. Der Eintrittspreis für Logen und Parterre ist auf 2 Fl. festgesetzt; die Gallerien bleiben außer allem Gebrauch. Es sollen überhaupt fünf Maskenbälle in diesem Winter gegeben werden; der erste am nächstkommenden Mittwoch, den 15. Januar. — Am 24. d. M. wird der Liederkranz eine große musikalische Aufführung, zum Vortheil der bei Gelegenheit des großen Sängerfestes im Jahre 1838 gegründeten Mozartstiftung im großen Saale des Weidenbusches veranstalten. Die Verpflichtung, alljährlich ein Konzert für diesen Zweck zu geben, übernahm die Stiftung gleich vom Anfange an. In diesem Jahre aber wird sie noch mehr thun. Der berühmte Violinkünstler Molique von Stuttgart nämlich hat bei seiner neulichen Durchreise versprochen, ein oder zwei Tage in Frankfurt zu verweilen und sich alsdann zum Vortheil dieser Stiftung auf dem Theater hören zu lassen, wo außerdem noch eine kleine Oper aufgeführt werden soll. Der Ertrag dieses Abends aber wird, nach vorläufig getroffener Uebereinkunft, zwischen der Theater-Direction und der Mozartstiftung getheilt werden. — Das bis jetzt zur Verfügung dieser Stiftung stehende Kapital übersteigt schon um mehre Hunderte die Summe von 8000 Fl. Ist diese Summe auf 10000 angewachsen, so wird die Stiftung von dem jährlichen Zinsertrage den bei ihrer Gründung bestimmten Gebrauch machen.

Bei seiner Abreise von Coburg hat der Prinz Albert sein mütterliches Vermögen, das jährlich 28,000 Fl. für ihn abwirft, größtentheils seinem Bruder überlassen. Seinem Erzieher aber, wie seinem Stallmeister und seiner Wartfrau, setzte er zusammen einen lebenslänglichen Jahrgehalt von 3000 Gulden aus. Auch seine übrige bisherige Dienerschaft wurde reichlich von ihm bedacht.

München, 8. Januar. Heute eröffnete der König die achte Versammlung der Stände des Reichs. — Als Se. Majestät, umgeben von Ihrem höhern Dienste, in den Sitzungssaal der Kammer der Abgeordneten getreten, und von dem Lebehoch der Anwesenden begrüßt waren, hielten Allerhöchstdieselben nachfolgende Anrede vom Throne: „Meine Lieben und Getreuen die Stände des Reichs! Bayern, Pfälzer,

Franken, Schwaben, ruhmvoll nennt sie die Geschichte; zu schön glänzen diese Namen durch eine Reihe von Jahrhunderten, als daß sie erlöschen sollten, und freudig ertheilte Ich den Ländern wieder ihre angestammten Benennungen. Der geschichtliche Boden ist ein fester. Nicht der Namen Vertilgung bewirkt Einheit; treues Zusammenhalten, Anhänglichkeit an den Thron das vereinigt, und Meine Liebe umfaßt alle Meine Unterthanen. — Des Volkes Wohlstand steigt. Die zu Förderung desselben und des Landes Schutz begonnenen Werke schreiten so rasch voran, als es ohne Uebereilung geschehen kann. — Die Zoll- und Münz-Kongresse vermehrten das Treffliche, was zu des Volkes Bestem gegründet worden, wie dieses dann insbesondere durch den wechselseitigen Verkehr erleichternden Vertrag mit Hannover, Oldenburg und Braunschweig geschah. — Einen äußerst schmerzlichen Verlust hat das Vaterland durch den Tod des Feldmarschalls Fürst Wrede erlitten; er ist unersetzbar. Ausgezeichnet große Verdienste erwarb er sich, und nicht auf den Schlachtfeldern nur, auch in diesen Räumen, rühmlich zeugen sie von ihm. — Die Nachweisung der Verwendung der Staats-Einnahmen für die Jahre 1835 und 1836, 1836 und 1837, 1837 und 1838, so wie jene über den Stand der Staatsschulden-Tilgungskasse in den nämlichen Jahren, so auch die Ausscheidung der Kreislasten und Kreisfonds für die vierte Finanzperiode werden Meine Lieben und Getreuen die Stände des Reichs erhalten. — Die Mittel fanden sich vor, durch außerordentliche Vermehrung des Obersten Gerichtshofes die Masse rückständiger Rechtsstreite in weniger Jahre Zeit aufarbeiten zu lassen. Hocherfreulich war Mir, daß Ich dieses habe anordnen, hiermit die Rechtspflege wesentlich fördern können; sie ist mir eine heilige Angelegenheit. — Nebst dem das Maximum der Kreisumlagen für die Jahre 1840—41, 1841—42 und 1842—43 betreffenden Gesetz-Entwurf werde Ich Meinen Lieben und Getreuen den Ständen des Reichs einige andere vorlegen lassen, darunter einen des Eigenthums Schutz an Werken der Literatur und Kunst gegen Nachbildung sichernden, desgleichen einen, Abänderung des § 7 des Gesetzes die Errichtung einer Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank betreffend. Vertrauen fördert das Gute, Mißtrauen verhindert es; möge dieses nie verkannt werden." — Nach Beendigung dieser Rede leisteten zuerst Se. Königl. Hoheit der Prinz Luitpold, dann die neu eintretenden Mitglieder der Kammer der Reichsräthe und sämmtliche Mitglieder der Kammer der Abgeordneten, wie sie von dem Kgl. Staatsminister des Innern namentlich aufgerufen wurden, den in der Verfassungsurkunde Tit. VII. § 25 vorgeschriebenen Eid in die Hände des Monarchen. So wie diese feierlichen Handlungen geschlossen waren, verließ der König mit allerhöchstseinem Gefolge wieder den Sitzungssaal, begleitet von einem dreimaligen Lebehochrufe der ganzen Versammlung.

Großbritannien.

London, 7. Jan. Aus China sind sehr wichtige Nachrichten eingegangen, die bis zum 10. Sept. reichen. Die ernstlichen Streitigkeiten zwischen den Chinesen und Engländern haben die Folge gehabt, daß die Letzteren aus Macao vertrieben worden sind, und daß schon ein völliger Kriegszustand zwischen ihnen und dem Reich der Mitte eingetreten ist. Capitain Elliot hatte am Bord des „Fort William" eine allgemeine Denkschrift erlassen, worin er der Flotte die äußerste Wachsamkeit anempfiehlt und sie besonders vor zu großer, aus Verachtung des Feindes entspringender Zuversicht warnt. Die Britischen Kaufleute ihrerseits haben in Folge der neuen Schmach, die ihnen widerfahren, eine zweite Denkschrift an ihre Regierung gerichtet. Am 26. Aug. erhielten sämmtliche Engländer den Befehl, binnen 12 Stunden Macao zu verlassen, und mit Ausnahme des Herrn Beale, der als Preußischer Konsul dort geblieben, und des Herrn P. Stewart, der seine kranke Frau nicht allein lassen wollte und daher im Hause des Amerikanischen Kaufmanns Herrn King, eines Freundes des Gouverneurs Lin, Schutz suchte, sahen sich alle genöthigt, so schnell sich einzuschiffen, daß sie nicht einmal Zeit hatten, ihre Rechnungsbücher und Kleider mitzunehmen. Der Tod eines Chinesen, der in einer Rauferei mit Englischen Matrosen zu Hong-Kong geblieben war, hat diese Vertreibung veranlaßt. Lin hatte den Capitain Elliot aufgefordert, den Todtschläger auszuliefern, da aber Niemand wußte, wer es gewesen, so erließ der Chinesische Gouverneur den Befehl an die Portugiesische Statthalterschaft zu Macao, die Engländer zu vertreiben. Der Thäter wäre übrigens, auch wenn man ihn gekannt, nicht ausgeliefert worden. Die Chinesischen Behörden wandten zuerst die bekannte Politik an, daß sie den Engländern alle ihre Chinesische Dienerschaft fortnahmen, und als man statt deren Portugiesische Diener miethete, schnitten die Chinesen den Engländern alle Lebensmittel ab, so daß diese sich entfernen mußten. Mit dem Britischen Handel nach Canton ist es also nun ganz zu Ende, und die Amerikaner machen sich diesen Zustand der Dinge möglichst zu Nutze. Es haben auch schon Feindseligkeiten zwischen Britischen und Chinesischen Schiffen stattgefunden. Der Britische Schooner „Black Joke" wurde in der Passage von Lantao von 3 Mandarinen-Böten überfallen; die Chinesen stiegen an Bord des Schooners, dessen Mannschaft grade schlief; sie ermordeten 6 Laskaren und verstümmelten einen Engländer, Herrn Moß, auf so grausame Weise, daß man anfangs an seinem Aufkommen zweifelte. Am 4. Sept. ging Capitain Elliot, der seit dem 23. Aug. zu Hong-Kong gewesen war, mit seinem Kutter und mit dem vom Capitain Reddie befehligten Schooner „Pearl" nach der Bai von Coallo unter Segel, um dort Lebensmittel für seine Flotte einzunehmen. Die Einwohner jener Gegend hatten sich stets zum Handel mit den Europäern sehr bereit gezeigt; aber die Mandarinen widersetzten sich mit ihren Kriegs-Dschunken der Einschiffung der Vorräthe; Capitain Elliot bedeutete sie, daß, wenn sie binnen einer halben Stunde die Lebensmittel nicht passiren ließen, er auf sie feuern lassen würde. Die halbe Stunde verging, und die Kanonade ward eröffnet. Die Chinesen erwiderten dieselbe von dem Fort und von den Kriegs-Dschunken aus. Man versuchte, diese Böte zu entern; dies war aber ihrer Höhe wegen nicht möglich. Capitain Douglas, der um 6 Uhr mit seiner Fregatte erschien, schickte ein Boot ab und ließ ein Gewehrfeuer gegen die Chinesen eröffnen, aber auch dies wurde von den Chinesen besser erwidert, als man erwartet hatte. Das Resultat des Gefechts war, daß die Engländer die Lebensmittel im Stich ließen, und daß die Dschunken bei einbrechender Nacht sich davonmachten. Am folgenden Morgen sollte ein neuer Angriff auf die Forts und Dschunken eröffnet werden, und es war eine Streitmacht von 1000 Mann Engländern zusammen; aber zu Aller Erstaunen hatte Capitain Elliot seinen Entschluß während der Nacht geändert und segelte mit dem Geschwader ruhig hinweg. Der Verlust der Chinesen in diesem Gefecht soll sich an Todten auf einen Ober- und Unter-Mandarin und 6 Soldaten, an Verwundeten auf 7 Soldaten belaufen haben. Auf Seiten der Engländer wurden 14, darunter Einer tödtlich, verwundet. Capitain Douglas erhielt eine Kugel in den Arm, doch ist die Wunde nicht gefährlich. Man fürchtet sehr, daß der Ausgang dieses Treffens die Chinesen bedeutend ermuthigen wird. Ein kräftiges Einschreiten der Britischen Regierung wird daher für unumgänglich gehalten. Es ging das Gerücht, daß die Chinesen die Englische Flotte in Brand stecken wollten, und daß sie schon an 50 bis 80 Kriegsdschunken zusammengebracht hätten. Capitain Smith, von der „Volage", hatte das Kommando der Englischen Flotte übernommen.

Aus Bombay, von wo die Nachrichten bis zum 28. November gehen, wird gemeldet, daß die Indus-Armee ihre Rückkehr von dem siegreichen Feldzuge nach Kabul ungehindert fortsetzte.

Frankreich.

Paris, 8. Januar. Wir haben aus den Debatten der Pairs auf Veranlassung der Adresse noch manches Interessantes nachzutragen. Die drei ersten Paragraphen wurden bekanntlich ohne weitere Erörterung angenommen. In Bezug auf den vierten, die orientalischen Angelegenheiten betreffend, verlangte der Herzog von Noailles das Wort. Die sorgfältig stylisirte Rede desselben verbreitete sich über die ganze orientalische Frage und das europäische Gleichgewicht. Hr. v. Noailles ist ein Legitimist und als solcher ein Freund der russischen Allianz; als solcher zeiht er die Regierung der Feigheit dem Auslande gegenüber und deutet auf die Eroberung der ehemaligen Rheinprovinzen — eine Chimäre, womit sich die Anhänger der älteren Linie herumtragen; die vier Rheindepartemente verheißen sie Frankreich im Falle einer Restauration. So erklärt sichs auch, daß Villemain in seiner Antwort zunächst gegen die Politik der Restauration recriminirte. Der wichtigste Punkt kam dabei nicht zur Sprache. In der Thronrede heißt es, Frankreich garantire die Integrität des ottomanischen Reichs: dies muß allerdings befremden, wenn man bedenkt, daß Frankreichs Interessen mit den Interessen des Vicekönigs aufs innigste zusammenhängen; man hoffte, der Minister werde sich darüber erklären. — Ein Amendement zu Gunsten der polnischen Nationalität und des Freistaats Krakau wurde angenommen — der einzige anwesende Minister Hr. Villemain, stimmte dafür —; sonst wurde der Entwurf ohne alle Aenderung mit 129 Stimmen gegen 17 votirt. — Nachdem wir so das Resumé dieser Verhandlungen mitgetheilt haben, erlauben wir uns, diejenigen Reden, welche Spanien, namentlich Don Carlos betreffen, in möglichster Ausführlichkeit mitzutheilen. Wir haben so viele Stimmen für diesen Prinzen sich vernehmen lassen, daß wir es für Pflicht halten, die Gesinnungen der Pairs von Frankreich, die in der Mehrzahl gegen ihn sein müssen, unsere Leser möglichst genau kennen zu lehren. — Hr. Dreux-Brezé nahm sich sehr eifrig des Prätendenten an. Er ließ sich in folgender Weise vernehmen: „Fürchten Sie nicht, meine Herren, von mir sentimentale Phrasen über die Vernichtung des Prinzips der Legitimität in Spanien zu hören; ich vergesse nicht, daß ich vor einer Versammlung rede, deren große Majorität sich über diese Frage weder zu meinen Grundsätzen noch zu meinen Neigungen bekennt. Ich werde mich nur mit den dauernden Grundsätzen Frankreichs, mit positiven, mit materiellen Interessen beschäftigen, den einzigen, die heutzutage die Macht haben, das Publikum aufzuregen, und seine Aufmerksamkeit zu fesseln. — Don Carlos ist gezwungen worden, sich von den tapferen Soldaten zu trennen, mit denen er sechs Jahre lang, und oft mit Erfolg, gegen die Madrider Regierung gekämpft hat. Jener Prinz ist jetzt — Dank dem Golde Englands! — ohne Stärke und ohne Macht. Dies sind die Thatsachen, denen Beifall zu zollen und zu denen sich Glück zu wünschen man Sie auffordert! Ich frage zuvörderst Diejenigen, die die Vertreibung des Don Carlos aus Spanien im Interesse Frankreichs für ein glückliches Ereigniß halten, ob sie denn gewiß sind, daß die Abwesenheit jenes Fürsten den Bürgerkrieg beendigen, und die schnelle Unterwerfung Aragoniens, Cataloniens, Castiliens und des Königreichs Valencia herbeiführen wird? Der Lauf der Dinge scheint bis jetzt nicht darauf hinzudeuten. Auch zweifle ich, daß dieses Resultat erlangt werden wird. Ich bin vielmehr geneigt, zu fürchten, daß die Wuth, die unter den Vertheidigern des Don Carlos durch die Verrätherei, die seine Niederlage herbeigeführt hat, erregt worden ist, einen Krieg, in dem schon so viel Blut vergossen worden ist, noch grausamer und blutiger machen wird! Ich habe die innige Ueberzeugung, daß es der Madrider Regierung unmöglich sein wird, die Versprechungen zu erfüllen, mittelst deren man die Baskischen Provinzen verführt hat. Aber zugegeben auch, daß ich mich täuschte, daß die Partei, welche die Sache des Don Carlos noch vertheidigt, gänzlich in ihrer Wirksamkeit gelähmt würde, wäre deshalb der Thron Isabella's II. fester begründet, oder würde deshalb ihre Regierung gedeihlicher sein? Man hat daher genau das Gegentheil von dem gethan, was Ludwig XIV. und Napoleon für die Macht und Sicherheit Frankreichs am zweckmäßigsten hielten. Man verkündet zwar, ich weiß es, daß Unterhandlungen angeknüpft worden sind, um einen Französischen Prinzen mit der jungen Königin zu vermählen. Bei meinem Skeptizismus aber in Bezug auf das Wohlwollen, welches Europa im Allgemeinen und England insbesondere gegen uns hegt, bezweifle ich, daß eine solche Verbindung jemals zu Stande kommt; aber angenommen, daß sie wirklich stattfände, welchen Nutzen würde sie uns bringen? Keinen, durchaus keinen! Welches Uebergewicht würde sie uns in Spanien verschaffen? Keines! da das Salische, oder vielmehr das Französische Gesetz abgeschafft worden ist, so würde der Französische Prinz nur der erste Unterthan der Königin von Spanien sein, und wir würden keinen anderen Vortheil erlangt haben, als den, dem Hause Koburg eine Gelegenheit entrissen zu haben, noch einer der constitutionellen Königinnen, die den Quadrupel-Allianz-Traktat unterzeichnet haben, einen Gemahl zu geben." (Allgemeines Gelächter.) Der Minister des Innern trat zur Beantwortung des vorigen Redners auf und sagte: „Meine Herren! Von der ganzen Rede des edlen Marquis kann nur der letzte Theil zu einer Antwort auffordern. Die Kammer erwartet ohne Zweifel nicht, daß wir vor ihr die von der Regierung des Königs angenommene Politik rechtfertigen, und daß wir politische Raisonnements vorbringen sollen, um zu beweisen, daß wir Recht gehabt haben, die Aufrichtung des constitutionellen Thrones in Spanien dem Triumphe des Don Carlos vorzuziehen. Ich weiß wohl, daß diese Politik, dem ehrenwerthen Redner zufolge, nicht mit den Interessen Frankreichs übereinstimmend ist. Er hat uns gesagt, daß die Regierung des Königs eine Verantwortlichkeit übernommen habe, die einst schwer auf ihr lasten könnte, indem sie sich der Sache des Don Carlos in Spanien widersetzt habe. Diese Verantwortlichkeit, der sich die früheren Kabinette unterzogen haben, übernehmen auch wir in ihrem ganzen Umfange, und wir werden beständig bei dieser Politik verharren. Wir glauben, den wahrhaften Interessen Frankreichs und zugleich den wahrhaften Interessen Spaniens gedient zu haben. Es liegt in der That etwas Seltsames, etwas Bizarres in dem Raisonnement, dessen man sich jedesmal bedient, wenn es sich darum handelt, die absolutistische Sache zu vertheidigen. Der ehrenwerthe Redner schilderte uns schon öfter den Don Carlos als den Repräsentanten der gemäßigten und geregelten Monarchie, der Ordnung im Innern, der Sanftmuth in den socialen Verhältnissen, gleichsam als den Typus der Regierung, die sich für Spanien eigne. Wer weiß nun aber nicht, daß Spanien mit Don Carlos nicht allein die absolute Monarchie, sondern auch die Anarchie der Menge hatte? Wer weiß nicht, daß die Sache des Don Carlos allen Fortschritten, nicht allein den politischen, sondern auch den administrativen entgegen ist? Wenn der ehrenwerthe Redner sagt, daß durch die Entfernung des Don Carlos die Lage Spaniens sich nicht gebessert habe, so können wir unmöglich seiner Meinung sein. Er behauptet, die Regierung der Königin habe noch andere Feinde und stoße noch auf andere Hindernisse. Wenn man aber mehrere Hindernisse zu besiegen hat, so ist es immer ein Vortheil, wenn eins jener Hindernisse von dem politischen Schauplatze verschwindet. Wenn man also nur beweisen soll, daß der Thron Isabella's II. durch die Entfernung des Don Carlos und durch die Pacification der Baskischen Provinzen gewonnen hat, so lohnt

das wahrlich nicht der Mühe. Es bleibt mir daher nur eine einzige Frage zu beantworten, und in Bezug auf dieselbe sage ich zu dem ehrenwerthen Redner: Wir befinden uns nicht in demselben Lager; wir können nicht dieselbe Fahne repräsentiren. Sie behaupten, daß wir Unrecht thäten, uns der constitutionellen Fahne zuzugesellen, die Don Carlos ausschließt; wir können nur darauf antworten, daß wir Ihre Ansicht nicht theilen, und daß wir bei unserer Meinung beharren. (Beifall.) Der ehrenwerthe Redner hat gefragt, wie lange wir dem Don Carlos noch die Pässe verweigern würden. Meine Herren, wir sind Spanien gegenüber durch Verträge gebunden; wir sind verpflichtet, den Bürgerkrieg in jenem Lande zu verhindern, und, so weit es sich mit den Interessen Frankreichs verträgt, zur Befestigung der constitutionellen Regierung beizutragen. Es ist das Recht und der Vortheil der Französischen Politik, zu verhindern, daß unter dem Schutz der Gastfreundschaft, die Frankreich gewährt, nicht neuerdings zum Bürgerkriege aufgereizt werde. Es ist dies eine Pflicht aller Regierungen, und die unsere wird dieselbe treulich erfüllen; sie wird über den zu fassenden Entschluß nur das Interesse ihrer Politik befragen und sie wird von demselben erst Rechenschaft ablegen, wenn sie ihn gefaßt hat!" (Allgemeiner Beifall.) — Der Marquis von Dreux-Brézé fand sich zu folgender Entgegnung veranlaßt: „Der Herr Minister hat geglaubt, über keinen der von mir erörterten Punkte Rede stehen zu müssen. Wir befänden uns, sagt er, in zwei verschiedenen Lägern; er würde seine Meinung nicht ändern, ich die meinige auch nicht; demnach sei jede Debatte unnütz. Dies ist, meine Herren, ein sehr einfaches Mittel, um seine Gegner zu widerlegen. Aber auf einen Punkt muß ich dennoch zurückkommen. Der Herr Minister hat gesagt: Man fragt uns, bis wie lange wir Don Carlos gefangen halten werden . . . . Herr Duchatel: „Er ist nicht gefangen!" — Herr von Dreux-Brézé: Ich bitte sehr um Entschuldigung, er ist gefangen, zum Beweise dient, daß er nicht hingehen kann, wohin er will. (Allgemeines Gelächter.) Wenn man eine richtige Mitte zwischen frei sein und nicht frei sein, auffinden kann, so bitte ich, mich davon in Kenntniß zu setzen. Was mich betrifft, ich kenne keine solche. Ich sage, meine Herren, daß die Minister nicht das Recht haben, Don Carlos zurückzuhalten; sie sind in Bezug auf ihn der strengen und regelmäßigen Ausführung des Quadrupel-Allianz-Traktats unterworfen. Ich habe jenen Traktat nicht vor Augen; aber ich habe ihn vollkommen im Gedächtnisse, und der 4te Artikel desselben besagt, daß die unterzeichneten Mächte sich zur Vertreibung des Don Carlos vom Spanischen Gebiete verpflichten, nicht mehr und nicht weniger. Wohlan, hier rufe ich das Zeugniß des Herrn Conseils-Präsidenten an, ob er ihm, als die Ereignisse ihn zwangen nach Frankreich überzutreten, nicht sagen ließ: „„Man wird Sie wie einen unglücklichen Fürsten empfangen!"" Dieses Wort allein deutet das Benehmen an, welches die Regierung hätte befolgen müssen; es deutet an, was die Würde und die Ehre Frankreichs gebot!" — Zur Beantwortung der an den Conseils-Präsidenten gerichteten Frage bestieg der Marschall Soult die Rednerbühne und äußerte sich folgendermaßen: „Es ist sehr wahr, daß ich der Person, die mir die Nachricht von der Ankunft des Don Carlos auf dem Französischen Gebiete überbrachte, erwiderte, daß er als ein unglücklicher Fürst empfangen werden würde. Es war nicht meine Meinung, daß er als Gefangener behandelt werden sollte; auch ist er in der That kein Gefangener; er ist frei, er geht täglich spazieren (schallendes Gelächter auf mehreren Bänken), aber unter der Bedingung, daß sein Benehmen beobachtet wird. Ich sage dies laut; denn es ist eine Pflicht, die wir erfüllen. Don Carlos hat das Französische Gebiet betreten; aber stand es ihm frei, ein anderes zu wählen? Er ist durch feindliche Bajonette anf dasselbe getrieben worden; die Kugeln fielen mitten unter seine Begleitung; er hat bei uns einen Zufluchtsort gesucht. In diesem Sinne ist er empfangen worden und wird er bewacht. Ja, wir beaufsichtigen ihn, da wir nicht erlauben dürfen, daß der Bürgerkrieg in Spanien durch seine Anwesenheit neue Nahrung erhält, wenn dieselbe auch unwirksam bleiben sollte, wie sie es in Navarra gewesen ist. Ich glaube, indem ich diese Sprache führe, weder meine Verantwortlichkeit noch die des Kabinets bloszustellen. Ich erzähle die Thatsachen, ich erkläre die Lage. Man muß sich wohl von den Pflichten einer Regierung Rechenschaft geben, von den Pflichten, die ihr die Wohlfahrt des eigenen Landes, und die gegen andere Mächte eingegangenen Verbindlichkeiten auferlegen. Wir unterziehen uns jenen Pflichten in ihrem ganzen Umfange, und wir würden strafbar sein, wenn wir zugeben könnten, daß es einem unglücklichen Fürsten, der sich seiner eigenen Sicherheit halber auf unser Gebiet geflüchtet hat, freistände, nach dem Lande, von woher er gekommen ist, zurückzukehren, um den Bürgerkrieg zu verbreiten, und die Gräuel, die begangen wurden, als er in Spanien war, noch größer und noch gefährlicher für uns zu machen. Das ist unmöglich! In der Lage, in welcher sich Don Carlos befindet, steht es nicht in der Macht Frankreichs, falls die Regierung ihren Pflichten treu bleiben will, ihn frei hinziehen zu lassen, wohin er will. Sein Zustand muß politischen Rücksichten unterworfen bleiben. Die Regierung des Königs wird sich glücklich schätzen, wenn sie dem Don Carlos seinen jetzigen Zufluchtsort öffnen, und ihm die volle Freiheit seiner Bewegungen wiedergeben kann; für jetzt erlauben dies die Umstände noch nicht." — Der Herzog von Fezensac, vormaliger Französischer Botschafter in Madrid, bestieg hierauf die Rednerbühne und ließ sich im Wesentlichen folgendermaßen vernehmen: „Die Reden, welche wir gestern vernommen haben, bestimmen mich, der Kammer einige Explikationen zu geben. Einigen ehrenwerthen Rednern zufolge, hätte die Französische Regierung Unrecht gehabt, nicht die Sache des Don Carlos zu unterstützen. Don Carlos hätte große Aussichten auf Erfolg gehabt, und er sei nur in Folge einer Verrätherei unterlegen. Ich glaube, m. H., daß dies ein großer Irrthum ist. Meines Erachtens war der Fall des Don Carlos unvermeidlich. Er war leicht vorauszusehen, und wenn man sich über irgend etwas wundern muß, so ist es darüber, daß derselbe nicht schon früher stattfand. Um dies zu beweisen, bitte ich die Kammer, mir zu erlauben, die Hauptphasen jenes Krieges flüchtig zu berühren, damit wir sehen können, ob er in der That dem Prätendenten günstige Aussichten darbot. Ich werde nicht bis zu den Ursachen jenes großen Kampfes zurückgehen: ich werde nicht untersuchen, ob die Rechte des Don Carlos der Beweggrund oder nur der Vorwand desselben war. Die Absolutisten haben die Sache des Don Carlos umfaßt; sie wollen einen König von schwachem Charakter und mit unumschränkter Gewalt, damit sie an seiner Statt regieren können. Don Carlos war legitim, weil seine Politik ihnen günstig war. Und vielleicht würden viele Anhänger jenes Prinzen, auch außerhalb Spanien, in Verlegenheit sein, seine angeblichen Rechte auf den Thron auf eine andere Weise zu rechtfertigen. Wie dem aber auch sei, jene Insurrektion, die in den Nord-Provinzen begann, und anfänglich unbedeutend erschien, erhielt bald eine unerwartete Entwickelung. Die Gegenwart des Don Carlos, die Gewandtheit Zumalacarreguy's, die Anarchie im übrigen Theile von Spanien. Alles kam ihr zu statten. Nach Verlauf von zwei Jahren war Don Carlos Herr der Baskischen Provinzen, er hatte eine organisirte Armee und die Anstrengungen der Generale der Königin, in jenes kleine Reich einzudringen, waren vergebens gewesen. Dies waren ohne Zweifel glückliche Anfänge, aber es waren doch nur Anfänge. Don Carlos war augenscheinlich gekommen, um über ganz Spanien zu herrschen. Seine Hauptstadt war nicht Oñate oder Estella, sondern Madrid, und dahin mußte er gelangen. Man fing an, sich darüber zu wundern, daß das von den Baskischen Provinzen gegebene Beispiel in dem übrigen Theile des Königreichs nicht nachgeahmt wurde. Einige Karlistische Banden durchstreiften allerdings die Provinzen, aber sie fanden nirgends Beistand. Diese Theilnahmlosigkeit war um so bemerkenswerther, als die Regierung der Königin sich keineswegs eines friedlichen Besitzes erfreut. Auf allen Punkten organisirten sich insurrektionelle Junten; die Einen wollten eine andere Constitution, Andere sprachen sogar von einer Veränderung der Regentschaft; die Minister, kaum ernannt, wurden gezwungen, sich zuzückzuziehen, die Cortes waren unlenkbar, und man sah sich in die Nothwendigkeit versetzt, sie aufzulösen. Die neu erwählten Cortes waren noch heftiger; aber inmitten aller dieser Unordnung war die Regierung ter Königin überall anerkannt, und der Name des Don Carlos ward nicht einmal ausgesprochen. Die Karlisten glaubten zuletzt, daß ihre Anhänger sich nicht zu erklären wagten, weil es ihnen an Einheit und an einem Mittelpunkte fehlte; und um ihnen ein Oberhaupt zu geben, ward im Jahre 1836 die Expedition unter Gomez beschlossen. Gomez zog mit einem Corps von 5000 Mann fast durch ganz Spanien; er entschlüpfte durch eine Reihe von Wundern der Verfolgung der constitutionellen Generale. Wohlan, während dieser langen Expedition schloß sich Niemand ihm an; die Bevölkerungen sahen ihn mit Gleichgültigkeit vorüberziehen. Andalusien erhob sich sogar gegen ihn, und er hatte nichts Besseres zu thun, als in die Baskischen Provinzen zurückzukehren, wie er sie verlassen hatte. Dieser Versuch war nicht aufmunternd; es blieb noch ein weit entscheidenderer zu wagen. Man bildete sich ein, daß, wenn Don Carlos selbst an der Spitze seiner Armee das Land durchstreifen würde, dies das Signal zu einem allgemeinen Aufstande sein werde. Don Carlos durchstreifte im Jahre 1837, an der Spitze von 15,000 Mann, Catalonien, Aragonien, Valencia und kam bis an die Thore von Madrid. Er ward aber überall empfangen, wie Gomez empfangen worden war. Ich fordere Jedermann auf, eine Stadt, ein Fort, groß oder klein, zu nennen, welches ihm die Thore geöffnet hätte, mir einen General, einen Offizier, ich möchte fast sagen, einen Soldaten der Königin anzuführen, der sich ihm zugesellt hätte. Indeß langte er an den Thoren von Madrid an, welches damals fast gänzlich von Truppen entblößt war. Im Angesichte einer solchen Gefahr schwankte die Königin Regentin nicht; sie erklärte, daß sie ihre Hauptstadt nicht verlassen würde. Sie musterte die Nationalgarde und die schwache Garnison. Sie vertraute die junge Königin dem Patriotismus, der Hingebung und der Treue der Einwohner an. Ein so rührendes Vertrauen ward nicht getäuscht: die Nationalgarde ergriff die Waffen, und ihre Haltung genügte, um die Stadt zu beschützen. Don Carlos, an der Spitze seiner Truppen, wich vor der bewaffneten Bürgerschaft der Stadt, die er seine Hauptstadt nannte, zurück und der General Espartero hatte nur die Mühe, ihn zu verfolgen. Er kehrte in die Baskischen Provinzen zurück, die er dann erst wieder verließ, um eine Zuflucht in Frankreich zu suchen. Seit jener verhängnißvollen Expedition ward keine zweite mehr versucht. Man begnügte sich damit, Pläne zu entwerfen und dieselben laut zu verkünden, aber ließ sich mehr durch eine solche Sprache täuschen. Die Freunde des Don Carlos waren abgekühlt; die Unterstützungen langten nicht mehr an; die Ermattung und das Mißvergnügen der Baskischen Provinzen vermehrten sich täglich. Unter solchen Auspizien begann das Jahr 1839; es war das sechste Jahr eines resultatlosen Krieges. Nun brachen die ernstesten Zwistigkeiten zwischen den Generalen aus, die jene verhängnißvolle Sache noch vertheidigten. Sie kennen, meine Herren, deren schreckliche Resultate. Der Oberbefehlshaber Maroto beschied 6 Generale nach Estella und ließ dieselben ohne irgend eine prozessualische Weitläuftigkeit erschießen. Bei der Nachricht von diesem Attentate bezeigte Don Carlos die lebhafteste Entrüstung; er entzog dem General Maroto das Ober-Commando und befahl seine Verhaftung. Maroto eilte stehenden Fußes zu ihm, und schon bei seiner bloßen Annäherung, noch ehe er ihn gesehen hatte, widerrief Don Carlos seine Proklamation, befahl, daß sie verbrannt würde, gab dem Maroto das Ober-Kommando wieder, erkannte an, daß er gut gehandelt habe, und billigte die in Estella vollstreckten Hinrichtungen. Und wer waren jene Schlachtopfer? Garcia, Sanz, Carmona und Andere, deren Namen ich vergessen habe, die 6 Jahre lang für Don Carlos gekämpft hatten, sämmtlich Gefährten des Zumalacarreguy, denen Don Carlos seine ersten Erfolge und die Begründung seines Ansehens in den Baskischen Provinzen verdankte. Trotz ihrer langen und glänzenden Dienste hatte Don Carlos weder die Stärke, sie zu vertheidigen, noch den Willen, sie zu rächen. Bei der Nachricht von diesen Hinrichtungen war das Erstaunen und Erschrecken allgemein. Die Freunde des Don Carlos begnügten sich damit, Stillschweigen zu beobachten; aber dieses Stillschweigen war bedeutsamer, als alle Protestationen. (Lebhafter Beifall.) Glauben Sie nicht, meine Herren, daß ich die Gesinnungen des Don Carlos anklagen will. Nichts liegt mir ferner, und ich glaube, dies nicht besonders versichern zu müssen. Jener schwache Prinz ist von den Einen getäuscht und von den Andern verführt worden. Er ist strafbar, aber mehr seines Charakters, als seiner inneren Gesinnungen wegen. Die Anarchie wüthete nun im Schooße der Armee des Don Carlos. Die Baskischen Provinzen waren des Krieges müde, und sie sind es, die den Frieden gewünscht, die ihn verlangt haben. Man glaube nicht, und man sage nicht, daß der Traktat von Bergara den Untergang des Don Carlos herbeigeführt habe: man sage nicht, daß, wenn Maroto treu geblieben wäre, der Prätendent gesiegt hätte, und daß er nur unterlegen sei, weil Maroto ihn verrathen habe. Die Ermattung dieser Provinzen allein hat den Frieden und den Untergang des Don Carlos herbeigeführt. Man widerspricht zwar noch in Catalonien, aber Catalonien ist ein Land für sich; die Insurrection ist auf jene Provinz beschränkt. Was Cabrera betrifft, so ist die Wichtigkeit jenes Partei-Chefs sehr übertrieben worden, und sie ist jetzt weit weniger groß, als sie früher war. Bemerken Sie nur, daß Cabrera es seit drei Jahren nur mit undisziplinirten Truppen zu thun hatte, und daß er dessenungeachtet nichts Wichtiges, nichts Entscheidendes unternehmen konnte. Was wird er jetzt vermögen, da er gegen bedeutende Streitkräfte und gegen krieggewohnte und zahlreiche Soldaten zu kämpfen hat? Man muß den Widerstand des Cabrera nur als eine Verlängerung der Leiden Spaniens und als die letzten Anstrengungen einer unwiderbringlich verlorenen Sache betrachten." Der Redner stellte nun noch einige allgemeine Betrachtungen darüber an, was geschehen sein würde, wenn Don Carlos gesiegt hätte, und suchte zu beweisen, daß der Zustand Spaniens alsdann für lange Zeit ein höchst beklagenswerther gewesen sein würde, und schloß mit den Worten: „Don Carlos hat kein Recht auf den Thron; sein Triumph ist unmöglich, und wenn er möglich gewesen wäre, so würde er verderblich gewesen sein. Deshalb stimme ich den im Adreß-Entwurfe ausgedrückten Gesinnungen vollkommen bei."

Der Univers meldet den Tod des Bischofs von Cambray; dagegen war der Bischof von Metz am 6ten d. noch am Leben; man sah aber seiner Auflösung in jedem Augenblicke entgegen.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 13 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 16. Januar 1840.

Afrika.

Alexandrien, 16. Dez. Der Oberst Campbell wird morgen den Grundstein legen zu einer englisch-protestantischen Kirche, die auf dem großen Platze in dieser Stadt erbaut werden soll. Dies hilft einem lange gefühlten Bedürfnisse ab, da die bisherige protestantische Kapelle ein elendes Gebäude ist, während die katholische Gemeinde eiu sehr schönes Gebäude zu ihrem Gottesdienst hat. Es zirkulirt jetzt eine Subscriptions-Liste für die Anstellung eines englischen Geistlichen.

(Morn. Chron.)

Die französische Regierung publizirt nachstehende telegraphische Depesche des See-Präfekten in Toulon an den See-Minister, welche die gestrige Mittheilung etwas ausführlicher bestätigt: „Ich erfahre durch den „Fulton," daß eine Kolonne unter den Befehlen des Marschalls Valée 2000 Mann regulärer Infanterie und 1500 Mann Reiter Abdel Kader's am 31sten v. M. zwischen Blida und der Dschiffa vollständig geschlagen hat. 300 Infanteristen und 1500 Reiter des Emir sind getödtet worden; 3 Fahnen, 1 Kanone, mehrere Trommeln und über 400 Gewehre sind in unsere Hände gefallen. Die Kolonne ist am Abend in das obere Lager von Blida zurückgekehrt, ohne daß der Feind nach dem Gefechte noch einen Flintenschuß auf dieselbe abgefeuert hätte."

Lokales und Provinzielles

† Breslau, 15. Jan. Am 12. d. M. starb im 63sten Lebensjahre Frau Anna Julie Redlich geb. Kobes. Als Armenmutter allgemein bekannt, war sie keinem Nothleidenden fremd geblieben. Wenn unermüdete Mildthätigkeit und die bereitwilligste Aufopferung für Andere wohl einer Bürgerkrone werth sind, so hat Breslau in dieser Frau eine seiner nützlichsten Bürgerinnen verloren. Sie war Stifterin des großen Frauenvereins zur Verpflegung der verwundeten Krieger, welcher den 6ten September 1813 ins Leben trat. Für die segensreiche Wirksamkeit dieses Vereins können die noch vorhandenen Documente Zeugniß geben. Dem Vereine zur Erziehung der Cholera-Waisen bewies die Verstorbene die innigste, wahrhaft mütterliche Theilnahme und bewahrte ihm die Treue bis an das Ende ihres Lebens. — Unabhängig vom Lobe ist das Lobenswerthe; daher ist hier nicht die Frage, ob der Frau Redlich Verdienstlichkeit immer erkannt worden sei. Was ihr die Welt versagte, kann und wird der Himmel ihr gewähren.

Theater.

So lange unsere jungen dramatischen Schriftsteller, trotz der Strenge, womit sie das kritische Schwert zu führen pflegen, nur Bühnenstücke liefern, welche etwa in Fischers und Willkomms Jahrbuch für dramatische Poesie, aber nimmer auf den Brettern Aufnahme zu finden geeignet sind: so lange müssen Erscheinungen, wie Rellstabs Eugen Aram den Bühnen-Directionen um so willkommener sein, je weniger das neuigkeitssüchtige Publikum daran denkt, unsere auffallende Armuth an neuen darstellbaren Dramen in entschuldigende Erwägung zu ziehen. *) Auch hatte diese vorgestern hier zum ersten Male gegebene Bearbeitung eines berühmten Bulwerschen Romans das beste Prognosticon für sich. Nachdem sie zuerst in Berlin zur Aufführung gekommen und dort, zumeist in Folge örtlich obwaltender Verhältnisse so viel Beifall als Opposition, so viel Anerkennung als Tadel gefunden, hat sie ihren Weg über andere deutsche Bühnen bereits mit entschiedenem Glücke zurückgelegt, in Hamburg sogar binnen zehn Tagen fünf Darstellungen bei gedrängt vollem Hause erlebt. Auch hier war die Aufnahme der ersten Aufführung von Seiten des Publikums eine durchweg günstige und beifällige, und die Hauptpersonen wurden am Schlusse dringend verlangt. Die Aufmerksamkeit, mit welcher dem spannenden Gang der Handlung trotz mancher nicht abzuläugnenden Länge gefolgt wurde, die Entfernung jeder Störung, die das Verständniß derselben hätte erschweren können, spricht offen für die Theilnahme, welche dieses dramatische Produkt eines beliebten Novellisten hier zu erwecken verstand. Was seine Erzählungen charakterisirt und ihnen bei allem Mangel an tieferem Werthe unter dem unterhaltungslustigen Publikum Eingang zu verschaffen gewußt hat, die geschickte Herbeiführung, Benutzung, ja theilweise Häufung von als wirksam erprobten Effekten, und eine gewandte, zuweilen selbst gewählte Darstellung, die nie unter das Niveau der Gewöhnlichkeit herabsinkt, sich eben so selten aber über dasselbe erhebt — das macht sich auch zu Gunsten dieses dramatischen Erzeugnisses, dessen Stoff der Erfindung und Entwickelung nach dem verständigsten und erfahrensten aller neueren englischen Novellisten angehört, geltend. Das Stück ist mit unverkennbarer Bühnenkenntniß gearbeitet, die Oekonomie desselben, zuweilen sogar mit Beibehaltung des Details die des Romans. Im Grunde sind nur die effektvollsten Partien desselben ausgeschieden und geschickt aneinander gereiht worden. Bei Bulwers scharfer, frühgeübter Beobachtungsgabe ist eine kräftige, wenn gleich nicht immer streng individualisirende Charakterschilderung eines seiner Hauptverdienste, welches Rellstab hier trefflich zu statten kam. Dagegen mußte er es aufgeben, die feinen Uebergänge, die vermittelnden Nüancen in der meisterhaften Malerei der Seelenzustände zu retten, welche Bulwer bald den Namen eines englischen Rochefoucauld erwarben. Daher ein gewisser greller Ton, ein fühlbarer Mangel an Helldunkel in dem ganzen dramatischen Bilde, dessen scharfe Umrisse um so mehr hervortreten, als die Poesie, welche sie zu sänftigen vermöchte, demselben fern geblieben. Alles ist nur verständig, nur bühnengerecht gemacht, — die allerdings nothwendige protokollarische Eröffnung Burnets an Walter ausgenommen, welche minder deutlich vorgetragen, als geschehen, den vierten Akt — ohnedem den schwächsten von allen — fast zu gefährden fähig wäre. — Ueberhaupt ist durch die vorgestrige hiesige Aufführung kein etwaiges Verdienst der Bearbeitung, das sie ansprechen dürfte, in Schatten gestellt worden. Man konnte mit der Anordnung, wie mit dem Spiele, vollkommen zufrieden sein. Es dürfte sogar wenige Bühnen geben, wo die Rollen des Eugen Aram und Richard Brandon in so gute Hände gelegt werden könnten, als auf der unseren. Man traute diesem Aram (Hr. Schöpe) bald bei seinem Auftreten das Uebergewicht zu, welches er bewußt und unbewußt über seine ganze, bunte Umgebung, über die verschiedenartigsten Charaktere ausübt. Dazu gab diese Rolle dem sinnigen Schauspieler überreiche, bei minder geeigneter Besetzung sogar ermüdende, Gelegenheit, einen Vorzug ins vollste Licht zu stellen, der, je seltener, um so höher anzuschlagen ist — seine Rednergabe. Immer haben wir an ihm die maaßvolle Ruhe, womit er seine ergiebigen Mittel mehr beherrscht, denn verwendet, gewürdigt. Ueberraschte uns daher vorgestern zuweilen in seinem Vortrage eine zu scharfe Contrastirung der Betonung, zu der sein reiches und schönes Organ leicht verleiten kann, so wollen wir nicht vergessen, daß, was im Romane weise vermittelt, tief motivirt, aus den Tiefen der bewegten Seele an das Tageslicht tritt, hier schroff neben einander gestellt erscheint, und zu augenblicklichem Vergessen des richtigen Grundtones der Rolle fortreißen mag. — Seltenen Fleiß, der in der Anerkennung des Publikums seine Belohnung fand, hatte Hr. Schramm auf seinen Richard Brandon verwendet. Es ist über diesen Charakter, dessen Motive unterdessen von anderen, z. B. französischen dramatischen Dichtern vortheilhaft ausgebeutet worden sind, nicht minder viel als über Arams hin und her geschrieben worden. Wir möchten nach der Auffassung und Durchführung der Rolle annehmen, daß Hr. Schramm, einer unserer gebildetsten Schauspieler, mit diesen Urtheilen nicht unbekannt geblieben, alle Andeutungen Bulwers über dieselbe hat er wenigstens treulich zu Rathe gezogen und benutzt. — Um so löblicher erscheint es, daß er uns eine geistvolle Schöpfung aus Einem Gusse vorführte, welche eine innerliche Wahrheit für sich in Anspruch nehmen durfte, die Eugen Arams Rolle immerdar vermissen lassen wird. Dieser armselige Tugendtrotz eines Verbrechers, der sich selbst mit schönen Phrasen in den Glauben an seine Unschuld einwiegen möchte und bei all seiner Haltlosigkeit noch hohe Anerkennung von seiner Umgebung heischt, erscheint auf der Bühne noch bemitleidswerther, als im Roman. Ein Raubmord, geübt, um dem Trieb nach Wissen in stiller, behäbiger Muße genügen zu können, wer möchte ihn entschuldigen wollen? Mit vielem Gefühl und gewinnender Anmuth wurde Madelaine, Arams mit egoistischer Grausamkeit von ihm geopferter Engel, von Madame Ditt gespielt. ††

*) Die neueste Manuscripten-Literatur hat wieder mehre recht beachtenswerthe Dramen aufzuweisen. Da einige derselben noch im Laufe dieses Winters, und zwar, wie nach den vorhandenen Mitteln zu hoffen ist, in recht guter Darstellung auf der hiesigen Bühne erscheinen werden, so ist denselben nur allseitig zahlreicher Besuch zu wünschen, damit die Direktion einigermaßen für die großen Opfer entschädigt werde, welche sie auf das Engagement einiger Schauspieler verwendet hat, die bisher bei den ausgezeichnetesten deutschen Theatern die ersten Stellen einnahmen.

— Aus Ober-Glogau schreibt man uns: „Den 15. Decbr. 1839 fuhr ein Bauer vom Hinterndorfe, nahe an der Stadt Ober-Glogau, mit Dünger aufs Feld. Während er denselben ablud, bemerkte er einen großen Vogel pfeilschnell auf einen Düngerhaufen stoßen, auf welchem er zu kröpfen anfing. Der Bauer näherte sich demselben mit der mit eisernen Spitzen versehenen Düngergabel, der Adler erhob sich ungefähr 3 bis 4 Ellen hoch über die Erde, und machte Miene, auf seinen Feind zu stoßen, aber beherzt warf der Bauer die Düngergabel nach ihm, und traf ihn so geschickt in die Weichen, daß diese sitzen blieb und mit dem Adler herabfiel. Auf der Erde liegend und sich furchtbar sträubend, tödtete der Bauer ihn vollends. Derselbe brachte ihn mir; ich kaufte ihn für die Seminaranstalt, wo er jetzt von dem unlängst verstorbenen Rathmann König aus Kroppitz, der in zoologischer Hinsicht der Anstalt viele und bedeutende Geschenke gemacht hat, ausgestopft, unser neues Museum ziert. Die Flugbreite des Adlers betrug 6′ 8."

Mannichfaltiges.

— Am 21. December ward unweit Kanturk in Irland eines jener beweglichen, auf Sümpfen ruhenden Moore, das eine Fläche von 300 Morgen bildet, losgerissen, auf einer Strecke von 4 englischen Meilen weggeführt und stürzte mit ungeheurer Schnelligkeit, Alles verheerend, in einem Thale gegen jene Stadt hinab, während es, in seinem Laufe gehemmt, wie ein Meer brandete und mächtige Haufen von Moorholz aufthürmte. Das Holz wurde von der nachströmenden Fluth in den Fluß Blackwater getrieben. Es sind gegen 1200 Morgen Wiesen- u. Weideland überschwemmt und 12 Morgen gutes Pflugland 20—30 Fuß hoch mit Moorschlamm bedeckt.

— Gemäß einer aus dem katholischen Mittelalter stammenden Volkssitte, werden zu Weihnachten auf den verschiedenen Bühnen zu London, auch auf denen ersten Ranges, sogenannte „Christmas Pantomimes" gegeben. Im Adelphi-Theater gab man ein buntes Allerlei: parodirte Scenen aus den neuen Stücken von Bulwer und Knowles, dem „See-Capitain" und der „Liebe", aus dem vielbeliebten „Jack Sheppard" ꝛc.; plötzlich folgte ein Auftritt, der im „Gasthof zum Schloß Windsor" spielte: da sah man einen Gentleman von ehrwürdigen Jahren, der dem Lord Melbourne sehr ähnlich sah, auf einem „Lamm" hereinreiten; ein anderer folgte auf einem Adler (Lord Mountcagle, vordem Herr Spring-Rice), und tanzte ein Stückchen nach einer Volksmelodie. Beide Cavaliere werden zur Tafel geladen. Dagegen wird eine Puppe, die dem Lord Brougham ähnelt, mit Protest abgewiesen, und nicht besser ergeht es einem berühmten Leiter der konservativen Partei. Auf einmal wird ein großer „Frachtkorb vom Rhein" hereingeschoben, und heraus steigt in Bräutigamsschmuck eine drittehalb Fuß hohe prinzliche Gestalt, während gleichzeitig auf der andern Seite aus einem Korb mit Windsor-Birnen eine „liebe kleine Dame" zum Vorschein kommt. Ringsherum schwebten Genien und Feen, courbettirt der rothnasige Drachenritter aus dem Eglintoun-Turniere u. s. w. Der Scherz war der allergutmüthigste, und wurde von dem höchlich amüsirten Publikum auch so aufgenommen.

— Die Kölner Ztg. theilt folgendes Schreiben eines gewissen Isaac Tomkins an das Londoner Journal „Age" mit: Mein Herr! Ich lese in Ihrem schätzbaren Blatte, daß die Königin, Gott segne sie, welche sich zu verheirathen wünscht, zu ihrem künftigen Gatten einen Prinzen Albert gewählt hat, der in irgend einer kleinen Stadt Deutschlands geboren ist. Man sagt, das Parlament werde ihm ein jährliches Einkommen von 100,000 Pfd. Sterl. bewilligen, als Belohnung für die Dienste, welche er der Königin leistet. Um eine solche Ausgabe der ohnehin durch Abgaben so schwer niedergedrückten Nation zu ersparen, bin ich als ächter Patriot erbötig, die Königin für 10,000 Pfd. jährlich, in Vierteljahrsraten zahlbar, zur Frau zu nehmen, und so meinem Lande das Mittel zur Ersparung von jährlich 90,000 Pfd. an die Hand zu geben. Ich bin Junggeselle, 22 J. alt, habe 5 Fuß 3 Zoll, schwarzes Haar, schönen Teint, Perlenzähne, schöne Augen und einen Fuß, der Ihre Majestät bezaubern wird; ich habe eine gute Erziehung genossen, liebe die Musik, spiele sogar die Flöte, Fortepiano, Guitarre und Violoncell; ich componire liebliche Romanzen, mache ganz passable Verse, und tanze und singe gar nicht übel. Isaac Tomkins. Nachschrift. Ich vergaß, Ihnen zu sagen, daß ich ein legitimes Kind bin.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, zum 2ten Mal: „Eugen Aram." Trauerspiel in 5 Akten nach Bulwers Roman von Rellstab.

Freitag: „Das Schloß am Aetna." Romantische Oper in 3 Akten von Heinrich Marschner.

Rebekka London,
S. W. Lewy,
Verlobte.
Lissa und Lüben, im Januar 1840.

Todes-Anzeige.

Heut Morgen um ¼4 Uhr entriß uns der Tod unsere geliebte Anna, im nicht ganz vollendeten 7ten Jahre. Dies zeigen, statt besonderer Meldung, tiefgebeugt an:

Machnitz, den 14. Jan. 1840.

v. Obernitz und Frau.

Heute, Donnerstag Abends 7 Uhr hat die fünfte musikalische Versammlung des Künstlervereins (Concert) in der gestern angezeigten Ordnung statt. Eintrittskarten dazu zu 20 Sgr. sind in allen hiesigen Musikalienhandlungen zu haben.

Beim Antiquar **Pulvermacher**, Schuhbrücke Nr. 62 ist zu haben:

Fiorillo's Geschichte der zeichnenden Künste, von ihrer Wiederaufblühung bis auf die neuesten Zeiten, 5 Bde., 1808, Ldpr. 13½ Rtl., f. 6½ Rtl. Wachlers Lehrbuch d. Geschichte, neueste Aufl., 1838., f. 1 Rthlr. Hübner's Zeitungs- und Conversations-Lexikon, herausg. von Rüder, 4 Bde., 1828, L. 5 Rtl., f. 2½ Rtl. Archenholz, Geschichte d. siebenjährigen Krieges, 2 Thle. mit Karten u. Kupf., 1830, f. 1¼ Rtl. Fr. Schlegels Gesch. der alten und neuen Literatur, 2 Bde., 1815, L. 3½, f. 1⅔ Rtl. Mémoires de Lord Byron, publiés par Thomas Moore. 5 Vol. 1831, f. 3 Rtl. Legers Geschichte d. Waldenser a. d. Franz. von Frhrn. v. Schweinitz, mit Kpf., 4., 1750, f. 2 Rtl. Carsten, Niebuhrs Reisebeschreib. nach Arabien und andern umliegenden Ländern, 2 Bde., mit vielen Kupfern und Karten, 1774, L. 16 Rtl. für 6⅔ Rtlr. Burkhardt's Reisen in Arabien, mit Karten, 1830, L. 3½ Rtl., f. 1⅔ Rtl. Pauli Sarpi historia Concilii Tridentini, 4to, 1704, f. 2½ Rtlr. Breviarium Rom. ex decreto Concilii Tridentini, 8 1786, f. 2 Rtl. Aurelii Prudentii Clem. opera ad Weitz, 1613, f. 1⅔ Rtl. Seiler, das größere biblische Erbauungsbuch, 17 Bände, 4te Aufl., 1791, L. 17 Rtl., f. 5 Rtl. Der Sachsenspiegel, Red. v. Zobel, Fol., 1569, für 2½ Rtlr.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkauf des in der Neustadt auf der breiten Straße unter Nr. 1515 des Hypothekenbuchs neuer Nr. 36 gelegenen, den Züchnermeister Mathias Appelschen Erben gehörigen Hauses, abgeschätzt nach der Durchschnittstaxe auf 7244 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. haben wir einen Termin auf

den 27. Februar 1840 Vormittags um 10 Uhr

vor dem Herrn Oberlandes-Gerichts-Assessor Pleßner anberaumt.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in der Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine wird der seinem Aufenthalte nach unbekannte, angeblich minderjährig verstorbene Carl Gottlieb Benjamin Kurth modo dessen Erben zur Vermeidung der Präclusion vorgeladen.

Breslau, den 9. August 1839.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Königliche Land- und Stadtgericht macht auf Grund des § 137 seq. Tit. 17 Theil I Allg.-Land-Rechts den etwa vorhandenen unbekannten Gläubigern des hierselbst verstorbenen Viktualienhändlers Friedrich Fuhrmann zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame bekannt, daß die Vertheilung der Nachlaß-Masse 3 Monate nach dieser Bekanntmachung erfolgen wird.

Brieg, den 11. November 1839.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Bau-Verdingung.

Höherer Bestimmung zufolge sollen einige an den Gebäuden des Forst-Dienst-Etablissements zu Pogul, Neumarkter Kreises, auszuführende und mit Einschluß des Holzwerths auf 65 Rthl. 3 Sgr. 10 Pf. veranschlagte Baulichkeiten, bestehend in theilweiser Auflegung neuer Rohrschoben-Bedachungen und eines neuen Balkenbelags an qualifizirte Werkmeister verdungen werden. Hierzu wird ein Licitations-Termin

den 23. d. M. Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr im Geschäfts-Lokal der Königlichen Oberförsterei zu Nimkau anberaumt,

woselbst die desfallsigen Kosten-Anschläge und Baubedingungen auch vorher eingesehen werden können.

Breslau, den 15. Januar 1840.

Schulze,
Königl. Baurath.

Für die Direction einer Schafwoll-Spinnerei wird ein geschäftskundiger Mann als Theilnehmer mit beliebiger Kapital-Einlage gesucht. Hierauf Achtende wollen ihre Adresse und Anträge an Herrn L. Holschau, Blücherplatz Nr. 1, portofrei einsenden.

Bekanntmachung.

Aus den Etatsschlägen der Ober-Försterei Poppelau pro 1840 sollen im Termine

den 29. Januar a. c.

circa 1800 Stämme Bauholz (Kiefern, wenige Fichten) bestbietend verkauft werden. Dieselben sind bereits gefällt, ausgeästet und abgezöpft.

Der Termin wird in der Rent-Amts-Kanzelei zu Kupp abgehalten werden, beginnt früh 9 Uhr und wird Nachmittags 2 Uhr geschlossen. Die Aufmaaß-Register werden dem Verkauf zu Grunde gelegt, und die Bedingungen im Termin bekannt gemacht werden. Vorläufig wird bemerkt, daß der 4te Theil vom Werth des zu erstehenden Holzes am Termin zu erlegen ist,

Kauflustige, welche die Hölzer vor dem Termine besichtigen wollen, haben sich an den Herrn Ober-Förster Schultz zu Poppelau zu wenden, welcher ihnen die zu verkaufenden Bauhölzer vorzeigen lassen wird.

Bemerkt wird noch schlüßlich, daß die Hölzer jagenweise ausgeboten werden, und wie Unterzeichneter den Zuschlag ertheilen wird, sobald derselbe das Gebot annehmbar findet.

Carlsruhe, den 10. Januar 1840.

Liebeneiner,
Königl. Forst-Inspektor.

Die herrschaftliche Brau- und Brennerei und Schankwirthschaft soll von Johanni dss. J. ab auf anderweite drei Jahre verpachtet werden.

Pachtliebhaber wollen sich in den nächsten 4 Wochen deshalb an das hiesige Wirthschafts-Amt wenden.

Oelse bei Freiburg i. S., im Jan. 1840.

Königl. Prinzl. Domainen-Amt.

Auktions-Anzeige.

Das Mobiliar aus dem Hôtel de Silesie,

bestehend: in gut erhaltenen Mahagoni-, Kirschbaum-, Zuckerkisten-, Birken- u. Erlen-Meubles, als: Sophas, Schreibsekretaire, Kleiderschränke, Kommoden, Waschtoiletten, Tischen, Stühlen Trümeaux- und andern Spiegeln, Tischuhren, **ein Billard mit Bällen und Queues,** wie auch an circa 60 Gebett Betten, Matratzen, **Tisch- u. Handtüchern, Servietten, Gardinen, Rouleaux, Ueberzügen; ferner Messern, Gabeln, Eß- u. Theelöffeln von Silber und Neusilber,** Gläsern, Tassen, Tellern, Kupfer, Zinn, Messing und anderes Küchengeräth soll wegen Veränderung durch Unterzeichneten öffentlich versteigert werden.

Ich habe hierzu einen Termin auf Dienstag den 21sten d. M. und folgende Tage v. Morgens 9 Uhr und Nachmittags 3 Uhr ab im Lokale des Anfrage- und Adreß-Büreau's anberaumt, wozu Kauflustige ergebenst eingeladen werden.

Saul,
Auktions-Kommissarius.

Der Sprungstähr-Verkauf auf der Majorats-Herrschaft Ober-Glogau beginnt mit dem 15. Januar 1840.

Das Reichsgräfliche von Oppersdorfsche Wirthschafts-Amt.

Masken-Anzeige.

Ich beehre mich, ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich zu den bevorstehenden Maskenbällen meine Garderobe völlig aufgestellt habe. Was die Anpreisung ihrer Eleganz und Billigkeit anbetrifft, so bitte ich deshalb ein geehrtes Publikum, sich selbst überzeugen zu wollen, da ich mir schmeichle, daß gewiß Niemand meine Garderobe unbefriedigt verlassen wird, wozu ich durch die Annahme der Haake'schen Theater-Garderobe in den Stand gesetzt bin, und zu jedem Preise verleihen kann. Auch den vielfachen Wünschen der geehrten Damen habe ich dieses Jahr zu entsprechen gesucht und Fantasie-Anzüge nach den neuesten Zeichnungen angefertigt.

L. Wolff, Reuschestraße Nr. 7.

Eisbahn auf der Oder.

Einem hochgeehrten Publikum zeigen wir hiermit ergebenst an, daß die **Eisbahn auf der Oder**, und zwar von der Neuscheitniger Ueberfuhre bis an den Marienauer Damm, behufs der **Schlittschuh- u. Pickschlittenfahrt** von heute an eröffnet worden ist, und zahlt jeder Pickschlitten- oder Schlittschuhläufer 1 Sgr. Bahnengeld. Fußgänger werden höflichst ersucht, ihrer eigenen Sicherheit wegen, neben der Bahn zu gehen.

Die Schiffer-Commune in Neuscheitnig.

Zwei junge Schüler finden bei einer anständigen Familie eine Aufnahme, mit Nachhülfe, Musik und Unterricht in einigen fremden Sprachen, als Englisch 2c., wozu die Adressen beim Kaufm. Anders, Karlsplatz Nr. 3, sub M.

An das geehrte Publikum!

Ich gebe mir die Ehre einem hochverehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß künftigen Freitag (den 17. Januar) **meine Benefiz-Vorstellung** stattfindet, wozu ich meine gehorsamste Einladung mache.

C. Rau nebst Familie.

Neuer Carol. Reis, verschiedene Sorten Holl. Perlgraupen, Wiener Gries und Façon-Nudeln, Düsseldorfer und Pariser Moutarde, Vinaigre à l'Estragon, Braunschw. Wurst, Holländischen, Schweizer und Limburger Käse, Elb. Bricken, Holl. Heringe, desgleichen marinirt, verschiedene Sorten feinen Jamaika-Rum und Stearin-Palm-Wachslichte empfiehlt:

C. L. Sonnenberg,
Reuschestr. Nr. 37.

Ein junger Mann

von gebildeten Eltern, welcher polnisch und deutsch spricht und schreibt, sucht am hiesigen Platze eine Stelle als Handlungs-Lehrling. Nöthigenfalls kann Pension gezahlt werden, und ist das Nähere hierüber bei dem Kaufmann Herrn F. W. König, Schweidnitzerstr. Nr. 45 zu erfahren.

Die Auction alter Thüren, Fenster u. Oefen etc.

in den Häusern auf der Ohlauerstr. am Schwiebbogen wird täglich Nachmittags um 2 Uhr fortgesetzt.

F. Studt, Maurermeister.

Hunting Cloth

zu Winterbeinkleidern verkauft

auffallend billig

M. Schlesinger,
Roßmarkt-Ecke Nr. 7, im Mühlhof,

1 Treppe.

Die Classification der zum Verkauf gestellten Schaf-Böcke hiesiger Schaf-Heerden ist beendet. Die Ansicht derselben steht von jetzt an jedem der Herrn Käufer, welchen zugleich das Verzeichniss der Nr., auch der Preise vorgelegt werden wird, frei.

Dambrau über Brieg bei Schurgast, den 4 Januar 1840.

Der Reg.-Rath v. Ziegler.

Sprung-Stähr-Verkauf.

Der Stähr-Verkauf aus hiesiger Heerde beginnt mit dem 20. Januar 1840 in Kritschen bei Oels. **Fassong,** Amts-Rath.

3000 Klaftern Kiefern-Leibholz, Rheinländisch Maaß, stehen zum Verkauf in Schildberg, pro Klafter 25 Sgr. Kauflustige wollen sich daselbst bei Leißer Mendelssohn melden.

Eine mit guten Empfehlungen versehene in der Landwirthschaft und Kochkunst wie in weiblichen Handarbeiten erfahrene Person von gesetztem Alter, wünscht bald oder Termino Ostern ein anderweitiges Unterkommen. — Zu erfragen im Agentur-Comtoir von

S. Militsch, Ohlauer Str. Nr. 78.

Den 6. d. M. hat sich auf der Schmiedebrücke Nr. 39 ein dressirter Pudel eingefunden. Kennzeichen: weiße Farbe, schwarze Ohren, das linke Auge schwarz, ein grünes Halsband ohne Zeichen und Namen. Der Eigenthümer wird ersucht, ihn bei Zurückzahlung der Insertions-Gebühren und des Futtergeldes binnen 8 Tagen abzuholen, sonst findet man sich genöthigt, ihn zu verkaufen. Das Nähere daselbst im Hofe 3 Stiegen.

Ein neues Schlafsopha

und ein neues Birkensopha stehen zu äußerst billigen Preisen zum Verkauf bei

Carl Westphal, Tapezier, Ring 57.

Ein mehrere Sprachen besitzender Mann wünscht sich einer Familie anzuschließen, und bittet um Adressen beim Kaufm. Anders, Karlsplatz Nr. 3, sub F.

Zu vermiethen ist Termino Ostern in der Neustadt, breite Straße Nr. 3, eine Wohnung von 4 Piecen, Alkove, Küche, Boden- u. Kellergelaß. Das Nähere par terre.

Ein Wirthschafts-Beamter,

welcher nächst seiner allgemeinen Brauchbarkeit die gründlichsten Kenntnisse in der praktischen Schafzucht nachweisen kann, findet auf einem größern Gute in Oberschlesien eine **vortheilhafte** Anstellung. — Portofreie Einsendung der Zeugnisse unter Adresse v. S. erwartet und nähere Auskunft ertheilt das Agentur-Comtoir von **S. Militsch,** Ohlauerstraße Nr. 78.

Das Preis-Verzeichniß (für 1840) in- und ausländischer Sämereien

wird den 17ten d. M. dieser Zeitung beigelegt sein, worauf ich die Herren Landwirthe u. Gartenbesitzer aufmerksam zu machen mir erlaube.

Julius Monhaupt.

Ein zu jedem Geschäft sich eignendes **Verkaufs-Gewölbe** nebst Wohnung und Keller, ist auf einer lebhaften Haupt-Straße zu Ostern oder Johanni billig zu vermiethen. Näheres sagt der Glaser-Meister **Wittig,** Nikolaistraße Nr. 43.

Kinder-Masken

sind zu haben in großer Auswahl bei:

L. Wolff, Reuschestr. Nr. 7.

Ein Gärtner wird gesucht,

welcher sein Fach gut versteht und darüber genügende Zeugnisse aufweisen kann. Wo? ist zu erfragen im Agentur-Comtoir von **S. Militsch,** Ohlauer Straße Nr. 78.

Neue schöne Bricken

empfing in Commission und verkauft billig:

H. A. Feige,
Oderstraße im weißen Bär.

Ein 6oktav. Flügel

von Birkenholz, wenig gebraucht, ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen, und kann die Zahlung in mehreren Terminen geleistet werden. Näheres im **Agentur-Comtoir** des Herrn S. Militsch (Ohlauer Str. Nr. 78).

Sehr schöne ächtfarbige

Kleider-Kattune, à 3 Sgr.,
Gardinen-Mulls, à 2½ Sgr.,
8/4 Thibet-Merinos, à 14 Sg.,

bei **M. Schlesinger,** Roßmarktecke Nr. 7, Mühlhof,

1 Treppe hoch.

Ein **Schlaf-Sopha** ist zu verkaufen: Nikolai-Straße Nr. 55, par terre.

Gartenstraße Nr. 18 neben Hrn. Koffetier Liebich sind im ersten Stock 5 Stuben mit Zubehör (nöthigenfalls getheilt), Stallung und Wagen-Remise, wobei freier Gartenbesuch, zu vermiethen und Ostern zu beziehen.

Ein Haus,

schuldenfrei, und in einem gesuchten Theil der hiesigen Stadt gelegen, steht zum Verkauf. Wo? sagt Hr. Kaufmann Müller, Katharinen-Ecke und Neumarkt.

Ostern zu vermiethen

Reuschestraße Nr. 52, 3 Stuben, 1 Kabinet und 1 Küche. Das Nähere daselbst.

Zwei Schriftsetzer

finden Beschäftigung in der neuen Buchdruckerei von Gustav Fritz, Ring Nr. 15.

Zu vermiethen

und Ostern d. J. zu beziehen sind 1 Stube par terre und 2 Stuben im ersten Stock mit Kammern an ruhige Miether in der freundlich belegenen Besitzung hinter der Dom-Kirche, kleine Scheitnicher Straße Nr. 8. Das nähere Messerstraße Nr. 15, 1 Stiege.



Zum Verkauf steht, Junkern-Straße Nr. 3, ein fehlerfreier Grauschimmel, gut eingefahren und zu jeder Arbeit brauchbar, ohne Einmischung eines Dritten.

Angekommene Fremde.

Den 14. Jan. Drei Berge: HH. Kfl. Heinicke a. Glogau u. Kulms a. Kuhnern. Hr. Buchhändler Löbell a. Neisse. — Zwei gold. Löwen: Hr. Referendarius Birkenfeld a. Oppeln. Hr. Kaufm. Guhrauer aus Jauer. — Deutsche Haus: Hr. Pastor Quint a. Malapane. Hr. Dr. med. Timpf a. Liebau. Hr. Oberlandesger.-Assess. Kühnast a. Glogau. — Hotel de Pologne: Hr. Gutsb. Rotkiewicz aus Polen. — Gold. Gans: HH. Gutsb. v. Krzinski a. Gostin, Lindheim a. Rückers u. v. Gaffron a. Kunern. Hr. Part. Hain a. Conradswaldau. — Gold Krone: Hr. Kfm. Rolke a. Bolkenhayn. — Gold. Hecht: Hr. Partikulier Lohnstein a. Posen. — Rautenkranz: Hr. Landrath Graf v. Hoverden a. Hünern. Hr. Portraitmaler Kronik aus Wien. — Blaue Hirsch: Hr. Oekonom Baron v. Kloch aus Massel. Hr. Pastor Riedel a. Riegersdorf. — Weiße Storch: HH. Kfl. Baschwitz a. Ober-Glogau. Elsner a. Warten u. Löwy a. Ostrowo.

Privat-Logis: Hummerei 3. Hr. Pastor Becker a. Schreibendorf.

Getreide-Preise. Breslau, den 15. Januar 1840.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Weizen:	2 Rl. 6 Sgr. — Pf.	1 Rl. 28 Sgr. — Pf.	1 Rl. 20 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rl. 7 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 5 Sgr. 3 Pf.	1 Rl. 3 Sgr. — Pf.
Gerste:	1 Rl. 5 Sgr. — Pf.	1 Rl. 5 Sgr. — Pf.	1 Rl. 5 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rl. 24 Sgr. 3 Pf.	— Rl. 23 Sgr. 4 Pf.	— Rl. 22 Sgr. 6 Pf.